

Brita Steinwendtner

# **Steine des Pfirsichs**

Marlen Haushofer zugebracht

„Mein – Geliebter...“ schrieb sie und es kostete sie grosse Mühe. Sie sass im Haus ihrer Kindheit und ritzte Buchstabe für Buchstabe mit einem Griffel in das Schelffen eines Kerns. Sie hatte Steine von Pfirsichen zwei oder drei Tage in Wasser gelegt, bis sich deren Schluss erweichte, sich die Schale gemach öffnen liess und sie auf das Häutlein des Inneren schreiben konnte, was sie wollte. Für jedes Wort nahm sie einen neuen Kern. „*Mein - Geliebter - ist -*“, Zart war die Haut der feuchten Kerne und leicht verletzbar und sie durfte sich nicht eilen. Hinter dem Haus stand der grosse Schlächter. Das panische Quieken des Schweins drang in die Stube. Schutzlos und Todesschrei fort und fort. Sie nahm die beschriebenen und unbeschriebenen Kerne und rannte in den Wald, den Berghang hinauf, bis zur Lichtung, wo der Felsblock in Moos eingewachsen war. Hier, so vermutete sie, lag das Grabmal von Sture Mure. "Sture Mure ist tot" hatte sie in den Büchern gelesen. Die Sonne färbte die Luft über dem Tal. Goldgrüne Wellen schlugen gegen die Bergwiesen und es duftete nach Harz und frisch gemähtem Gras. Bald wird wieder blaues Schneelicht sein, Monate ohne Sonne, ohne Wärme, Frost über erstarrter Welt. *Sie möchte durch süsse warme Gewässer gleiten und in schattige Abgründe tauchen, ganz tief hinunter, wo das Geheimnis verborgen liegt.* Sie war auf der Suche

danach, ein Leben lang auf der Suche. Aber auf den Lippen brannte der Geschmack der Bitternis und aus ihrem Himmel, der einst grenzenlos schien, war eine Leere und Stille geworden, sie selbst ohne Bilder, ausgehöhlt, *eine Hülle über dem Nichts*. Die Menschen lagen versteinert in den Nesseln und der Sturm trug fernes Glockenläuten wie geisterhaftes Gebimmel über eine tote Landschaft. Irgend jemand hatte ihr wie im Märchen das Herz gestohlen und sie war müde geworden, wie ihr immer alles genommen wurde, was sie liebte. *Ich habe mich ergeben und würde meine Seele gerne zurückgeben, ich weiss nur nicht wem, kein Mensch mehr sein, sondern die Smaragdeidechse die sich auf Ostias Mosaiken sonnt. Ein Körper, der die Sonne aufnimmt, ein winziges Hirn, das nicht denken kann u. für das es nur Gegenwart gibt u. das nicht weiss warum ein Mensch es zertritt.* Sie legte die Kerne neben sich auf den grossen Stein, der mit feinen, schwarzen Rillen überzogen war. Sie nahm einen unbeschrifteten Kern und schrieb weiter: *"Mein - Geliebter - ist - aus -"* Die Sonne sank. Es wurde kalt. Sie fror. Sie hatte Sehnsucht. Aber es war niemand da. Der Vater nicht und nicht die Mutter. Die Männer ihres Lebens waren unterwegs. Zur Tätigkeit, zu einer anderen Frau, zur Lüge. Und sie wurde stumm vor Scham. *I'll be glad when you're dead, you rascal you.* Das letzte Wort schrieb sie auf das Häutlein des letzten Kerns. Über der Schlucht begann es zu däm-

mern. Behutsam sammelte sie das Versprechen der Pfirsiche ein. Im Grimm hatte sie gelesen, dass es sich einst offenbaren würde. Sie ging zurück zum gelben Försterhaus, das sie liebte und fürchtete und liess es hinter sich. Sie ging immer der Sonne nach, ruhte sich aus und ging weiter und immer weiter. Der Duft von Hyazinthen begleitete sie und tauchte die wechselnden Landschaften in ein verlockendes Blau. Schliesslich kam sie in ein fremdes, südliches Tal, in der Ferne schimmerte das Meer. Sie kniete nieder und setzte die fünf Kerne, denen sie ihre Worte eingeritzt hatte, in die warme Erde.